

## **Ökumenischer Gottesdienst am 22.10.2018 aus Anlass des 75. Jahrestages der Zerstörung Kassels in St. Martin zu Kassel.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Psalm 85,9-11**

*9 Könnte ich doch hören,  
was Gott der HERR redet, dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht in Torheit geraten.*

*10 Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,  
dass in unserm Lande Ehre wohne;*

*11 dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen*

Wir hatten die Ohren verschlossen, liebe Schwestern und Brüder! Hatten sie taub gemacht für den Anspruch und den Zuspruch des Wortes Gottes, das von Gerechtigkeit und Frieden anstelle von Gewalt und Krieg sprach. Hatten die Stimmen der wenigen Mahner überhört oder mundtot gemacht.

Aber wir hatten umso bereitwilliger die Ohren geöffnet für die Parolen des Hasses gegenüber allen, die anders dachten, glaubten oder lebten. Nicht erst bei jener unsäglichen Rede von Joseph Goebbels war das so, die er am 18. Februar 1943 – also ebenfalls vor 75 Jahren – im Berliner Sportpalast gehalten hatte. "Wollt ihr den totalen Krieg?", fragte er, und 15.000 Deutsche sprangen von ihren Sitzen auf und schrien begeistert: "Ja!" Der Redner setzte nach: "Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt vorstellen können?" Und wieder tobte der Saal – für heutige Ohren unvorstellbar, aber eine bitter-traurige Wahrheit.

Schon zehn Jahre zuvor hatte es damit angefangen, sich die göttlichen Worte von Gerechtigkeit und Frieden tunlichst vom Leibe zu halten, um sie nicht hören zu müssen und von ihnen in Frage gestellt zu werden: die fortschreitende Ausgrenzung und schließlich millionenfache Ermordung von Menschen jüdischen Glaubens, die Verfolgung und Tötung politisch Andersdenkender, die Einschüchterung der schweigenden Mehrheit – das alles hatte seit 1933 System und diente nur einem einzigen Ziel: der Beherrschung und Unterdrückung Europas durch den angeblichen Herrenmenschen „arischer“ Herkunft!

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs war kein Schicksal, wie überhaupt nie ein Kriegsbeginn Schicksal ist, sondern ein planvoller Akt der Aggression. Deutschland hatte am 1. September den Krieg begonnen, mochte es noch so sehr in Hitlers Propagandarede tönen, seit 5:45 werde „jetzt zurückgeschossen“. Es dauerte kein Jahr, da lagen Städte wie Rotterdam oder Coventry in Schutt und Asche – zerstört von deutschen Fliegerverbänden.

Doch der Krieg, den wir in die Welt brachten, kam zurück – und nun spürten wir die Folgen dessen, was wir gesät hatten. Der Krieg kehrte sich gegen uns – schlimmer, als gedacht, „totaler und radikaler“, als es sich die Schreihälsa im Berliner Sportpalast je vorgestellt hatten. Der Krieg kam sichtbar und spürbar in unsere Stadt: Heute vor 75 Jahren ging innerhalb von 22 Minuten das mittelalterliche Kassel in Flammen auf. Schätzungsweise zwischen sieben- und zehntausend Menschen kamen in dieser einen Nacht ums Leben. Wer sich von uns, die wir wohl überwiegend die Bombennacht nicht miterlebt haben, ein Bild davon machen will, der greife zu dem jüngst erschienenen Buch „Trümmer, Tod und Tränen“. Das Leid war unermesslich groß, die alte Stadt unwiederbringlich untergegangen. Die Narben sind bis heute zu sehen und zu spüren. Trotz allen Aufschwungs während der vergangenen Jahrzehnte: Kassel

ist eine versehrte Stadt. Und niemand, der hierher kommt, kann der deutschen Unheilsgeschichte seit 1933 ausweichen.

Wir hatten die Ohren verschlossen, hatten Gott nicht mehr Gott sein lassen wollen und eine menschenverachtende Ideologie an seine Stelle gesetzt. Wir sind den Stimmen der ideologischen Rattenfänger gefolgt – und mussten bitter dafür bezahlen. Die Einsicht, die der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland am 24. Oktober 1945 in seiner „Stuttgarter Erklärung“ kundtat, kam spät, sie kam zu spät. Aber sie war wenigstens in diesem Punkt ehrlich: „Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“

Abgesehen von Wenigen hatten auch die Kirchen ihre Ohren verschlossen gegenüber der klaren Weisung des Wortes Gottes. Auch sie mussten sich besinnen und neu beginnen – in den Ruinen der restlos zerstörten Kirchengebäude wie etwa hier in Kassel.

Die Bombennacht liegt 75 Jahre zurück. Aber haben wir inzwischen wirklich die Ohren geöffnet für Gottes Botschaft vom Frieden und der Gerechtigkeit für alle Menschen? Man könnte geneigt sein zu glauben, die Schrecken des Zweiten Weltkriegs hätten in den Jahren seit 1945 dazu führen müssen, zu einer Weltfriedensordnung zu gelangen. Das Gegenteil ist der Fall! Politische, militärische und wirtschaftliche Interessenslagen haben die Machthaber immer wieder mit dem Gedanken des Krieges spielen lassen und zu Tod und Zerstörung geführt: Korea, Vietnam, Kambodscha, Jugoslawien, Afghanistan, Irak, Syrien, Jemen, Ukraine, Myanmar oder jetzt der Kamerun. Es ist so viel Hass in der Welt! Mehrheiten unterdrücken Minderheiten, Extremisten richten sich gegen friedlich zusammenlebende Menschen, Machtansprüche werden rücksichtslos durchgesetzt. Oft bekommen wir das trotz weltweiter Vernetzung gar nicht alles mit, wollen es vielleicht gar nicht mitbekommen.

Und, liebe Schwestern und Brüder: Es sind nicht nur immer die Anderen, die dafür verantwortlich sind und auf die wir dann selbstgerecht mit dem Finger zeigen. Kriege sind immer für bestimmte Akteure ein Geschäft. Und das Geschäft mit dem Krieg und den Waffen, die dafür erforderlich sind, blüht – auch hier in Kassel! 1943 war Kassel ein Ziel der britischen Angriffe, weil es hier eine erhebliche Rüstungsproduktion gab. In dieser Tradition stehen wir bis heute! Und es ist für mich eine Frage politischer Moral, dass wir uns das in aller Ehrlichkeit bewusst machen. Das heute oft belächelte Motto der Friedensbewegung in der einstigen DDR lautete ebenso schlicht wie überzeugend: „Schwerter zu Pflugscharen“! Das passte den damaligen Machthabern überhaupt nicht. Doch ich habe den Eindruck, es passt auch vielen politisch Verantwortlichen heute nicht.

Wir tun als Stadtgesellschaft gut daran, uns in aller Deutlichkeit von öffentlichen rechtspopulistischen oder antisemitischen Tendenzen abzugrenzen und klar dagegen Stellung zu beziehen. Hier gilt das unbedingte und entschiedene Prinzip: „Wehret den Anfängen!“ Aber wir müssen uns auch ehrlich eingestehen, dass wir auf die Frage nach der Rüstungsproduktion in Kassel keine gemeinsame und von allen getragene Antwort haben!

Unser heutiger Gottesdienst bietet Raum zur Trauer über den Tod all jener, die in der Nacht des 22. November 1943 umkamen. Ungezählte Kasseler Familien sind in der Generation der Eltern oder Großeltern davon betroffen. Das Leid, das wir erleben mussten, hat hier in St. Martin seinen Ort – unter dem Kreuz Jesu Christi, der starb, damit wir leben sollen.

Aber unser heutiger Gottesdienst bietet auch Raum zur Besinnung und zum Umdenken: Sind wir wirklich in Kassel und in Deutschland auf einem Weg, der zu dauerhaftem Frieden und zu Gerechtigkeit für alle führt? Und wie könnte solch ein Weg aussehen – jenseits der Parolen der Vereinfach-

cher und Verführer, die in den sozialen Medien anscheinend das Feld schon wieder beherrschen?

Was die christlichen Kirchen in ökumenischer Gemeinsamkeit zum Frieden beitragen können, scheint recht wenig zu sein – und ist doch ganz viel: Unsere Aufgabe ist es zu allererst, selbst unsere Ohren zu öffnen für die Botschaft Gottes vom Frieden und von der Gerechtigkeit in dieser Welt. Uns selbst gilt die Bitte: „Könnte ich dich hören.“ Und dann ist es unser gemeinsamer Auftrag, die Ohren anderer für Gottes Weisung öffnen zu helfen, damit sie sich nicht länger die Ohren volltönen lassen von all den „Hate Speeches“, die inzwischen wieder salonfähig sind.

Jeder Gottesdienst, den wir feiern, ist darum ein Friedensgottesdienst! Das meine ich mit vollem Ernst! Denn jeder Gottesdienst steht unter der Ansage des Friedens Gottes, der „mit uns allen sei“, und er endet mit der Segensbitte, dass Gott uns Frieden schenke. Die Besinnung auf das, was er uns sagt, ist unser allererster Beitrag zum Frieden. Daraus folgt ein mutiges, überzeugendes Reden und Handeln für den Frieden unter uns und in der Welt.

Beten wir also zu Gott, dass er uns die Ohren öffne für seine Friedensbotschaft, dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Das kann Wirklichkeit werden: Frieden ist möglich. Mitten in unserer Welt!

Dazu mahnt der heutige Abend in Schmerz und Hoffnung – 75 Jahre nach der Zerstörung unserer Stadt.

*Und der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

**ekkw.de-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)